Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme es Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 71. Mittwoch, den 25. März 1885.

Zölle, Börsensteuer und Reichsfinanzen.

Circa 37 Millionen Mark waren es, welche im Reichstage trotz aller Sparsamkeit bei der letzten Etatsberathung nicht gedeckt wurden, und für welche also für das vom 1. April ab beginnende Rechnungsjahr eine Erhöhung der Beiträge der Einzelstaaten an das Reich eintreten muß. In der ganzen Höhe wird die Summe nun allerdings nicht gezahlt zu werden brauchen; sie wird sich in Folge der neuen Zölle, sobald dieselben sämmtlich in Kraft getreten sind, bedeutend vermindern, wenn sie auch schwerlich vollständig gedeckt wird, durch die zu erwartenden vermehrten Zolleinnahmen. Wie viel Millionen werden die neuen Getreide-, Holz- und späterhin noch zu berathenden Industriezölle ergeben? Die Meinungen darüber sind getheilt, wenn man einen Unterschied von drei oder fünf Millionen in Anbetracht zieht, sie sind aber einig darin, daß es nicht allzuviel werden wird. Man sagt: 25, 30, auch 35 Millionen; höher hinauf hat sich aber noch Niemand verstiegen und diese Summen sind für ein ganzes Jahr berechnet. Als weitere Einnahmequelle für das Reich steht nun noch die Börsensteuer in Aussicht, von der einmal gehofft wurde, sie könnte ihre 60 oder 75 Millionen Mark ergeben. Diese Erwartung ist ganz trügerisch gewesen; nirgends schätzt man den Ertrag höher als den fünften Theil der genannten Summe, wenn das Gesetz in dieser Session überhaupt schon zu Stande kommt. Rechnen wir aber einmal diesen Fall, rechnen wir weiter, daß die neuen Zölle ein recht günstiges Resultat ergeben werden, so macht das im aller-, allergünstigsten Falle ein Mehr von 45—50 Millionen Mark pro Jahr, wahrscheinlich aber nur 40 Millionen. Nun können allerdings auch die schon bestehenden Steuern ein Mehr ergeben, aber so enorm wird das nicht sein und ebensowenig läßt sich erwarten, daß die Zuckersteuer, welche den jetzigen Zustand hauptsächlich veranlaßt, so schnell wieder gute Erträge bringt. Alles in Allem lassen sich also nicht mehr als 50 Millionen Mark pro Jahr erhoffen, und damit würden dann vom nächsten Etatsjahre wohl die bestehenden Mindereinnahmen resp. Mehrausgaben gedeckt werden können.

Wir gehen fehl, wenn wir glauben, wir hätten — immer die erwähnten günstigen Resultate vorausgesetzt — das Schwerste überwunden und seien auf den Gipfel der Finanznoth angelangt und wendeten uns nun der besseren Periode zu. Wir haben daran zu denken, daß die Ausgaben des Reiches ganz natürlich und stetig wachsen werden, auch wenn gar keine besonderen Anforderungen gemacht werden. Das Reich entwickelt sich und die Ausgaben bleiben nicht zurück. Es kommen aber jetzt vermehrte Ausgaben, die uns zwar nicht zu Boden drücken, für die doch aber Deckung dasein muß, wenn anders nicht immer wieder auf die Hilfe der Einzelstaaten zurückgegriffen werden und deren Geldbeutel ausgeklopft werden soll. Das ist kein pläsirliches Geschäft, ebensowenig für das Reich, wie für die Einzelstaaten als die Bevölkerung. Zufrieden ist Keiner. Und diese Mehrforderungen kommen sicher oder sind schon da: da sind die 4 Millionen Mark für die Dampferlinien und hinzutreten werden Neuaufwendungen für die Flotte. Alles das sind Ausgaben, die erfolgen müssen und ihren Vortheil bringen werden; zunächst muß aber mit an die Deckung gedacht werden, denn nach unserer oben gegebenen Rechnung läßt sich erwarten, daß hierfür die Einnahmen nicht ausreichen. Wir wollen nicht untersuchen, ob allein die Reichsregierung Steuerreformpläne vorschlagen oder ob nicht auch der Reichstag sich hier ein Verdienst erwerben kann; kommen müssen die neuen Steuern und sie werden kommen, ihre Nothwendigkeit stellt sich vielleicht eher handgreiflich heraus, als der Reichstag und wir Alle es denken.

Die Verhandlungen im preußischen Landtage, soweit sie von größerem Interesse bei der Etatsberathung waren, liefen all' auf dasselbe einstimmig gesungene Lied heraus: Mehr Geld im Reiche. Dasselbe wird sich wiederholen in den Landtagen der übrigen Bundesstaten, wenn es fühlbar wird, wie die erhöhten Beiträge an das Reich drücken, und im Reichstage selbst wird es dann heißen: Mehr Geld. Es ist erklärlich, daß man nicht zu früh an einen nicht gerade angenehmen Gegenstand herantreten will, was hilft's aber Alles? Einmal muß es aber doch geschehen! Das deutsche Reich braucht Geld, viel Geld und daß es dasselbe etwa durch das Tabaksmonopol erhalten soll, daran ist bei dem Reichstage nicht zu denken. Es wäre möglich gewesen, die Mehrausgaben durch kleinere Steuern zu zwingen, wenn Deutschland in ruhiger, stiller Weise seinen Weg weiter gewandelt wäre, aber kann man es dem strebenden Volksgeiste verdenken, wenn er sich dehnt und streckt und mehr und mehr in die Ferne greift? Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge läßt es sich absehen, daß zur Verschärfung und bedeutenden Erhöhung der Branntweinsteuer gegriffen werden muß, sie ist es, die Millionen bringen kann. Unnachsichtliche Steuer auf alle Spirituosen, das ist's was wir gebrauchen und wird selbst das Branntweinglas um einen Pfennig und der feine Liqueur um ein paar Mal soviel theurer, so ist's noch kein Unglück. Wohl aber ist es für den Nationalvortheil schädlich, wenn zu viel Branntwein getrunken wird und billige Preise diesen Consum in erster Reihe fördern.

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung vom 23. März.

Das Haus tritt in die dritte Berathung der Dampfervorlage ein.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) bestreitet behauptet zu haben, daß der Reichskanzler die Worte seiner Rede, welche auf die polnische Partei im Reichstage Bezug nahmen, im stenographischen Bericht corrigirt habe.

Staatssecretär v. Bötticher verliest die fragliche Aeußerung des Redners, aus der allerdings jener Vorwurf zu entnehmen gewesen.

Abg. Grad (Elf.) erörtert eingehend das Interesse der elsässischen Industrien an der Schaffung directer Dampferlinien mit Ostasien, Australien und Afrika. Er bitte aber auch im Interesse der Ausbreitung des Christenthums das Centrum für die ganze Vorlage zu stimmen.

Abg. Bamberger (freis.): Wenn nur die ostasiatische Linie bewilligt werde, so werde die Mehrheit dafür und damit der moralische Eindruck sehr groß sein. Er sei principiell gegen die Dampfersubvention, aber trotzdem habe er der Commission die Bewilligung nur der ostasiatischen Linie angeregt, damit man Erfahrungen dabei sammeln könne. Er wolle nicht auf mythologische Vergleiche zurückkommen; seine Wähler wüßten, daß wenn sie subventionirte Dampferlinien haben wollten, sie ihn nicht wählen dürften. Sie wählten ihn aber doch immer wieder. Er bedauere nicht, daß er s. Z. die Samoa-Vorlage zu Fall gebracht, empfinde im Gegentheil darüber volle Genugthuung. Die Subventionen würden dem Handel nichts nutzen und den Export nicht heben; wolle man den Export heben, so möge man Exportprämien aussetzen. Den Socialdemokraten gebe er zur Erwägung anheim, daß es gerade die Arbeiter seien, welche in ihrer Eigenschaft als Steuerzahler die Subventionen aufbringen müßten. Auf Seiten der Landwirthe mangele es an Verständniß für die Handelspolitik und er halte sein Wort von der Schützenfeststimmung vollständig aufrecht als Bezeichnung für jene leichtfertige Begeisterung für halbfertige Dinge, wie sie in der Colonialschwärmerei zu Tage treten. Wenn Sie mir beistimmen, daß es hier geboten ist, langsam und vorsichtig vorzugehen, so werden Sie die australische Linie ablehnen. (Beifall links.)

Abg. v. Helldorf-Bedra (conf.): Der Vorredner habe sich absprechend über die Colonialpolitik geäußert, wenn man aber sehe, wie andere Nationen, die doch auch Verständniß für ihre Interessen haben, in dieser Beziehung concurrirten, um ihren Absatz zu erweitern, so dürften wir auch nicht zurückbleiben. Der Vorredner habe seiner Partei Mangel an Sachkenntniß vorgeworfen; das sei nicht zutreffend. Sie stützten sich auf die Consulatsberichte und Sachverständigeres gebe es nicht. Wir enthalten uns, einen Antrag auf Wiederherstellung der afrikanischen Linie zu stellen, ersuchen aber mit uns für die australische und ostasiatische Linie zu stimmen. (Beifall.)

Die Generaldebatte wird geschlossen.

In der Specialdebatte bemerkt zu § 1 Abg. Virchow (freis.), daß er seine Behauptungen, in den neuen deutschen Colonieen fehlte es an den Existenzbedingungen für den weißen Mann, aufrecht halte und bringt eine Reihe Ziffern dafür vor. Er appellire an das nationale Gewissen, daß nicht Leute zur Auswanderung in jene Gebiete verleitet würden. Die ganze Südseefrage sei eine Arbeiterfrage, die nur durch Erziehung der dortigen Völker gelöst werden könne. Wenn wir uns in unseren colonialen Bestrebungen nicht zügeln, werden die jetzigen Verhältnisse, die zu einer neuen Art Sclavenhandel getrieben, nur verschärft.

Abg. Woermann (natlib.) bestreitet dem Abg. Bamberger gegenüber, daß Exportprämieen vortheilhafter als Dampfersubvention seien. Das sei eine unproductive Anlage. Die Begeisterung für die Colnialpolitik sei allgemein, wir im Norden äußerten sie nur nicht so laut wie im Süden. Es falle Niemand ein, Leute durch Ueberredung zu verlocken, nach den Colonieen auszuwandern. Aber sollen Leute, die es im Vaterlande zu keiner angenehmen Lebensstellung bringen können deshalb an der Auswanderung gehindert werden, weil vielleicht das Klima nicht ganz zuträglich ist? Dann müßten wir auch auf den Seemannsberuf verzichten. Wer sich nicht hinter dem Ofen hervortraut, paßt allerdings nicht in die Colonieen. Die Colonieen würden uns dadurch nützen, daß sie ihren Bedarf aus dem Mutterlande bezögen. Verluste können vorkommen, aber damit müsse jeder Kaufmann rechnen. Er bitte um Bewilligung der ostasiatischen und australischen Linie. (Beifall.)

Abg. Rintelen bekämpft die australische Linie als unnöthig. Die Debatte über § 1 wird geschlossen.

Der Dorfkantor.

Von Hermine Louran.

(Aus der vortrefflich redigirten „Neuen Musik-Zeitung" mit Erlaubniß des Verlegers P. J. Tonger in Köln abgedruckt.)

Es war im Jahre 1708, als an einem wunderschönen Sommertag ein junger Mann die Straße entlang schritt, welche von Mühlhausen nach Weimar führt. Er wanderte lustig fürbaß, trällerte eine Melodie vor sich hin und versäumte nicht, ab und zu stehen zu bleiben und sich das reizende Stückchen Land anzusehen, das sich gar malerisch um ihn her ausbreitete. Im Hintergrunde sah man die Thüringer Berge, an die, weit verzweigt, sich die niedlichen, reinlichen Dörfer anschmiegten, dann die saftigen, von kleinen Wassergruben durchschlängelten Wiesen, auf denen hie und da eine Kuh oder ein Pferd weideten, gehütet von kleinen Jungens oder Mädchen, die sich muthwillig die Abhänge herunterkollern ließen. Mit Entzücken umfing sein Auge die kleine Landschaft, dann setzte er sich wieder in Bewegung und erreichte bald ein kleines Dorf, dessen Straße leer, wie ausgestorben schien. Es machte einen recht freundlichen Eindruck, die niedrigen Häuschen waren zumeist weiß angestrichen und standen mitten in blühenden Gärten, welche allseits mit einem Gitter abgeschlossen waren. Alles athmete Reinlichkeit und eine gewisse Wohlhabenheit. Deshalb wohl erblickte man auch nicht die vielen Kinder, die sonst wohl in zweifelhafter Sauberkeit und noch zweifelhafterer Kleidung die Dörfer beleben und den dorthin verschlagenen Fremden neugierig umlagern, nur eine große Anzahl Hühner und Gänse liefen herum, die sich ihr Futter zusammen suchten und die verstreuten Leckerbissen aufpickten. Erstaunt sah sich unser Fußwanderer um, sah von einem Häuschen auf das andere, konnte aber, trotzdem er Stimmen vernahm, keine Menschenseele entdecken. Langsam war er durch die breite, offenbar einzige Straße durchgewandert, bis er an einem kleinen Platze anlangte und Halt machend nach einem Wirthshause Umschau hielt, da er nachgerade hungrig und namentlich durstig geworden war.

Als er so in Gedanken eine Weile gestanden, drangen die sanften Töne eines einfachen Volksliedes an sein Ohr, das aber mit so lieblicher, ungekünstelter Stimme gesungen wurde, daß er unwillkürlich hinhorchte und dem Häuschen, aus dem sie kamen, näher schritt. Dieses zeichnete sich noch ganz besonders aus von den andern durch die weißen Gardinen, welche die Fenster zierten und durch den vielen Wein, der sich an der ziemlich primitiven Veranda recht frisch und eigenmächtig emporrankte.

Ohne sich lange zu besinnen, übersprang der junge Mann das geschlossene Thürchen des Gitters, trat in das Haus, immer dem Gesang folgend und befand sich schließlich einem jungen Mädchen gegenüber, das ihn nicht hatte eintreten hören und munter weiter sang. Unser Freund blieb einen Augenblick unbeweglich an der Thüre stehen: das Bild, das sich ihm bot, war auch wirklich gar zu reizend.

In der kleinen niederen Küche stand ein noch sehr junges Mädchen, das mit aufgeschürzten Aermeln munter in einem Backtrog hantierte, dabei die kleineren, um sie herumspielenden Geschwister durch ein hie und da hingeworfenes Wort zur Ruhe mahnend. In unbewußter Anmuth bewegte sie die flinken Arme und sah wohlgefällig auf den sich blähenden Teig nieder. Sie mochte 17 Jahre zählen, und war schlank und kräftig gebaut; die blauen Augen blickten schalkhaft und lebenslustig in die Welt; die dicken hellblonden Zöpfe hatte sie einfach in mehrfacher Reihe um den hübschen ovalen Kopf geschlungen.

Der junge Mann hätte noch lange so stehen und ihr zuschauen mögen, doch das Gefühl, daß er ein Eindringling und also sehr indiscret sei, ließ ihn eine Bewegung machen, welche ein rasches Aufblicken der jungen Schönen zur Folge hatte. Erschrocken stieß diese einen leichten Schrei aus und erröthete bis unter die blonden Haarwurzeln; verlegen ließ sie die Arme sinken, zog sie etwas nach rückwärts im Bestreben, dieselben seinem Blicke zu entziehen und frug endlich nach seinem Begehr.

Unschlüssig mit sich selbst, was er eigentlich wollte, fragte er nach ihrem Vater, den er sich schon als würdigen Pfarrer oder behäbigen Schulmeister in Gedanken vorgestellt hatte.

„O Herr", antwortete sie, „der Vater ist in der Kirche, und probiert die Orgel zum morgigen Feste, will der Herr ihn vielleicht dort aufsuchen?" frug sie und schaute mit ihren klaren Augen ihm voll in's Gesicht.

Er trat näher, vergessen war Hunger und Durst im Banne dieser Augen, und klopfte dem Kleinsten, das auf einem Stuhle saß, väterlich auf den kleinen krausen Flachskopf.

Des Mädchens Gesicht leuchtete bei dieser Wahrnehmung. „Gelt, der Bastel ist ein lieber Kerl, ich habe ihn auch ganz alleine aufgezogen, drum ist er auch so prächtig geworden und hat seine Liese so sehr lieb, gelt Bastel?" neigte sie sich fragend zu dem Kleinen. Dieser konnte nur „Lies, Lies" lallen, that es aber in solch' zärtlichem Tone, daß der Zuhörer ganz gerührt wurde und um nur etwas zu sagen, fragte „Bastel heißt der Kleine?"

„Ja", versetzte Liese wichtig und die blauen Augen glänzten, „der Vater, er ist der Schulmeister und Kantor hier im Dorf, hat ihn nach dem berühmten Joh. Sebastian Bach so genannt, den er vergöttert und verehrt, trotzdem er ihn noch nicht gesehen, aber von seinen Werken spielt er einiges. Sie kennen ihn doch auch den großen Mann?"

Er kam etwas in Verlegenheit, sagte aber endlich: „Ja gewiß, ich will es ihm auch sagen, daß man hier so für ihn schwärmt".

„Ja, das wäre schön, das wird den Vater freuen, Herr, doch ich will ihn rufen lassen"; auf ihre mehlbestaubten Hände mit einem bezaubernden Lächeln niedersehend, fuhr sie fort: „Ich kann so nicht mitgehen, sonst würde ich selbst den Herrn hinführen, aber hier der Peter kann den Vater holen".

„Nein, nein", wehrte der Fremde, „ich gehe mit, der Kleine soll mir nur den Weg zeigen, aber Jungfer Liese, wenn ich zurückkomme, müssen Sie mir das Liedchen noch einmal singen, es klang gar zu herzig von Ihren frischen Lippen".

Sie erröthete von Neuem und mußte die Augen niederschlagen vor seinem feurigen Blick, dann stammelte sie: „Recht gern, wenn's dem Herrn gefällt".

(Schluß folgt.)

Ein Antrag für den Fall der Bewilligung der australischen Linie, diese Bewilligung auf eine Linie nach dem australischen Festlande zu beschränken, wurde, mit 163 gegen 155 Stimmen abgelehnt, die australische Linie selbst mit 166 gegen 152 Stimmen genehmigt. § 1, welcher also die Bewilligung der Errichtung von Postdampfschiffsverbindungen mit Unterstützung des Reiches zwischen Deutschland und Ostasien, Deutschland und Australien und endlich zwischen Triest=Brindisi=Alexandrien ausspricht, wird mit größerer Majorität angenommen. Die Submissionsbedingungen wurden debattelos genehmigt und ebenso der Rest des Gesetzes. Schließlich wird das ganze Gesetz mit großer Majorität angenommen. Dafür stimmen Conservative, Nationalliberale und die Mehrheit des Centrums, soweit dasselbe anwesend.

Nächste Sitzung: Dienstag. (Kleinere Vorlagen, Zolltarif.)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

48. Sitzung vom 23. März 1885.

Im Abgeordnetenhause nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Minister Maybach das Wort, um Mittheilung über das jüngste Grubenunglück in der Grube Camphausen zu machen. Von 225 Bergleuten, die eingefahren waren, haben nur 52 lebend das Tageslicht wieder erblickt; von diesen seien 4 inzwischen gestorben. Die übrigen Eingefahrenen seien bis auf 14 als Leichen zu Tage gefördert worden. Es sei das eine Katastrophe, wie sie glücklicherweise in den Annalen der preußischen Bergwerke nur sehr selten zu verzeichnen gewesen sei. Die Rettungsarbeiten, wie sie seitens der Beamten und der Belegschaft sofort ins Werk gesetzt worden, seien über alles Lob erhaben, und auch das Verhalten der Bevölkerung verdiene die höchste Anerkennung. Die Rettungsarbeiten seien noch nicht beendet, wegen der großen Gefahr, die noch mit dem Betreten der Grube verbunden sei; doch werde in einigen Wochen der Betrieb wieder aufgenommen werden können. Die Ursache des Unglücks sei noch nicht aufgeklärt worden, da der Mund Derjenigen, welche vielleicht Aufschluß geben könnten, auf immer geschlossen sei. Vielleicht habe ein Sprengschuß, also ein Zufall oder eine Unvorsichtigkeit den Anlaß gegeben und durch Zufuhr von Kohlenstaub, dieses gefährlichsten Mittels zur Erzeugung und Fortpflanzung von Explosionen habe die Katastrophe ganz ungeahnte Dimensionen angenommen. Was die Hinterbliebenen angehe, so sei die Staatsregierung der Ansicht, daß, abgesehen von den Leistungen, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Knappschaftskasse obliegen und ganz abgesehen von den freiwilligen Spenden mildthätiger Herzen vor Allem der Staat als Grubenherr — und das entspreche auch dem landesväterlichen Sinne Sr. Majestät — für die Hinterbliebenen sorgen müsse und zwar dauernd Sorge tragen müsse. (Beifall.) In diesem Sinne seien bereits die Anweisungen ergangen, um die Fürsorge auf festen Boden zu stellen. Glücklicherweise besitze ja die Regierung an dem Unfallversicherungsgesetze, welches allerdings noch nicht in Kraft getreten sei, gewisse Directiven, wie sie sich zu verhalten habe. Sollten die Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, nicht ausreichen, sei er gewiß, daß diese Mitwirkung beider Häuser des Landtags, wenn sie in Anspruch genommen werden sollte, bei diesen wie im Lande vollen Anklang finden würde. (Lebhafter Beifall.) Das Haus trat demnächst in die Tagesordnung ein und ertheilte die Genehmigung zur Fortsetzung des Privatklageverfahrens gegen den Abgeordneten Goldschmidt während der gegenwärtigen Session und zwar, wie der durch Abg. Klotz erstattete Commissionsbericht constatirte, auf den ausdrücklichen Wunsch des Verklagten. Das Secundärbahngesetz wurde unverändert in dritter Lesung angenommen.

In der dritten Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Versorgung der Hinterbliebenen des Polizeiraths Rumpff, machte Abgeordneter von Schorlemer darauf aufmerksam, daß den Kindern des ermordeten Beamten durch gerichtliche Beschlagnahme oder auch durch Cession oder Verpfändung sehr leicht die ihnen zugedachte Rente entzogen werden könnte. Er beantrage daher, dem Gesetze einen Zusatz zu geben dahin: Das Recht auf diese Rente darf nicht abgetreten oder verpfändet werden. Gleichzeitig bat Redner, den Hinterbliebenen der beiden bei Bochum in Ausübung ihres Berufs gefallenen Gendarmen Fürsorge angedeihen zu lassen.

Der Justizminister erwiderte, einer gerichtlichen Beschlagnahme ständen die Bestimmungen der Civilproceßordnung entgegen. Dagegen habe er nichts wider die Hinzufügung einer Bestimmung einzuwenden, welche die Cession oder Verpfändung verhindere.

Abg. Berger theilte den Wunsch des Vorredners bezüglich der Fürsorge für die Hinterbliebenen der beiden Gendarmen; Redner schilderte die Moralitäts-Verhältnisse im Kreise Bochum in sehr trüben Farben und bat die Staatsregierung um möglichst kräftiges Eingreifen gegenüber den dortigen Rowdythum.

Das Gesetz wurde mit dem Schorlemer'schen Zusatz mit großer Mehrheit definitiv angenommen.

In der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betr. eine Schadloshaltung des herzoglich schleswig=holsteinischen Hauses erklärte Abg. Windthorst er werde im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Billigkeit für die Vorlage eintreten; er hoffe aber, daß den Fürsten gegenüber, die sich in gleicher Lage befinden wie das schleswig-holsteinische Haus, gleicherweise verfahren werden würde.

Die Abg. Löwe und Graf Baudissin bestritten, daß ein Analogie zwischen den Verhältnissen des schleswig=holsteinischen Hauses und denen der übrigen depossedirten Fürstenhäuser bestehe, namentlich verdiene das Welfenhaus eine derartige Berücksichtigung nicht, das mit den Waffen in der Hand Preußen gegenüber getreten sei.

Abg. Hansen glaubte, die Hauptsache in der Erklärung des Abg. Windthorst sei die Zusage, für das Gesetz stimmen zu wollen; daran könne man sich genügen lassen. Nach einer Entgegnung des Abg. Windthorst wurde das Gesetz in erster und zweiter Berathung einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr. (Dritte Berathung des eben angenommenen Gesetzes, Nothstandsvorlage. (Abg. Dr. Wehr hat seine bezügliche Interpellation zurückgezogen, Communalsteuernothgesetz,)

Schluß 12½ Uhr.

Tagesschau.

Thorn, den 24. März 1885.

Der **Kaiser** nahm seiner Heiserkeit wegen an weiteren Festlichkeiten am Sonntag nicht theil und verbrachte den Abend in stiller Zurückgezogenheit. Die Soiree im Schlosse verlief außerordentlich glänzend. Abgesehen von der Goldenen Hochzeit des Kaiserpaares ist niemals eine solche Zahl fürstlicher Herrschaften im weißen Saal vereint gewesen. Die Kaiserin erschien vor den fürstlichen Gästen. Den Zug der letzteren eröffnete der König von Sachsen, in preußischer Dragoneruniform, mit der Kronprinzessin Gegenüber der aufgeschlagenen Bühne, auf welcher lebende Bilder, Opernscenen 2c. zur Darstellung gelangten, nahm die Kaiserin zwischen dem König von Sachsen und dem Prinzen von Wales Platz. Die Festlichkeit währte bis gegen 12 Uhr. Am Montag empfing der Kaiser die Besuche des Kronprinzen, des Königs von Sachsen und anderer Fürstlichkeiten, verblieb aber in seinem Arbeitszimmer. — Der König von Sachsen, der Sonnabend Nachmittag den Reichskanzler empfangen hatte, ist Montag Mittag nach Dresden zurückgekehrt. Die englischen Prinzen reisten Abends ab.

Aus dem Auslande liegen eine große Zahl von Nachrichten über Festlichkeiten zu **Ehren des Kaiser-Geburtstags vor.** Namentlich auch in Rom und Moskau hat man den Tag in hervorragender Weise gefeiert. Wie die österreichischen bringen auch die englischen Blätter herzliche Beglückwünschungsartikel.

Der **Montagssitzung des Reichstages** wohnten bei: Der Großherzog und Erbgroßherzog von Weimar, der Fürst von Schaumburg-Lippe, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Friedrich von Hohenzollern.

Der **Finanzminister** brachte Montag in der Kammer das Budget für 1886 ein. Der Marineminister forderte für Madagaskar 12 Millionen.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf wegen **Abänderung des Viehseuchengesetzes** zugegangen. — Die **Zollcommission** erhöhte am Montag u. A. den Zoll auf seidene Kleider auf 1200 Mark pro 100 Kilo.

Die **Nothstandsvorlage** für die Weichsel-Ueberschwemmten setzt einen Betrag von 1167000 Mark aus. Beihilfen ohne Gewähr der Rückerstattung können bis 454000 Mark bewilligt werden.

Die **Prinzessin Karl,** die Mutter des Großherzogs, ist am Sonnabend in Darmstadt gestorben.

Auf Befehl des Königs von Bayern wird sich Minister v. Lutz nach Berlin begeben und bei der **Geburtstagsgratulation des Reichskanzlers** das Wort führen.

Bei der **hessischen Landtagsersatzwahl** in Mainz wurden die socialistischen Canditaten Holzschneider Jöst und Buchdrucker Ulrich gewählt.

Das **österreiche Kronprinzenpaar** ist am Sonntag Abend — nach mancherlei Festlichkeiten und Ausflügen — von Cettinge über Cattaro nach Wien zurückgereist.

Der **italienische Commandant** in Massauah am Rothen Meere hat die Operationen in das Innere des Landes eröffnet. Der Ort Keren soll als Sommerstation genommen und die Verbindung dahin gesichert werden. Auch der Bau einer Secundärbahn wird geplant.

In Rom hat Sonntag Nachmittag die Grundsteinlegung zum **Denkmal für König Victor Emanuel** stattgefunden. Minister Depretis hielt die Festrede, der König selbst legte den Grundstein.

Die **Königin von England** reist von London nach Aix, von da erst nach Darmstadt. Den Trauerfeierlichkeiten für die Mutter des Großherzogs wohnen der Prinz von Wales und sein Sohn bei, außerdem der Fürst von Rudolstadt 2c.

Gemäß den Anweisungen des englischen Kriegsministeriums werden in **Indien** zwei Armeecorps mobilisirt! (wirklich?) Wahrscheinlich sollen die Afghanistan benachbarten Garnisonen damit verstärkt werden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienburg,** 22. März. In großer Gefahr schwebte gestern früh der Courierzug, welcher Nachts von Thorn abgeht. Der in der Nacht vom 20. auf den 21. herrschende Sturm hatte von Station Allenstein einen Güterwagen, der wahrscheinlich Seitens der Arbeiter zu verlegen vergessen war; auf die Strecke und dem Courierzuge entgegen getrieben. Der Zusammenstoß war ein furchtbarer. Der Wagen wurde total zertrümmert vom Planum geschleudert, während die Maschine so starke Beschädigungen erhiel, daß sie dienstunfähig wurde. Die Passagiere kamen, abgesehen von einigen unbedeutenden Contusionen, mit dem Schrecken und einer verspäteten Ankunft an ihrem Ziele davon. Da auch die Geleise stark beschädigt wurden, dauerte die Aufräumung und Fahrbarmachung der Strecke ca. vier Stunden. („N. W. M.")

— **Osterode,** 20. März. Zu der hiesigen Bürgermeister-Stelle haben sich bis jetzt gegen 50 Bewerber aus allen Gesellschaftsklassen gemeldet. — In dem Concurse des verstorbenen Bürgermeisters Frede ist ein Vergleich dahin zu Stande gekommen, daß die Gläubiger 30% ihrer Forderungen erhalten. Die Schuldenmasse beträgt gegen 40,000 Mk.

— **Danzig,** 21. März In der hiesigen Handelsakademie bestanden am Donnerstag und Freitag 24 Schüler die mündliche Abgangsprüfung, darunter 4 aus Rußland und je einer aus Galizien und Frankreich. (W. B.)

Locales.

Thorn, den 24. März 1885.

Die Geburtstagsfeier unseres allverehrten Kaisers wurde am Sonnabend in den ansprechenden und zu diesem Zweck geschmackvoll dekorirten Räumen des Museums von dem Club des Feuerwerks=Personal des hiesigen Artillerie=Depots in würdiger Weise begangen. Die Herren hatten viele Einladungen an Bürgerfamilien ergehen lassen, die fast sämmtlich derselben Folge leisteten. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Festessen, bei welchem einer der Herren in einer gediegenen Rede den Toast auf unseren erhabenen Kaiser ausbrachte, in den alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Nach dem Essen wurde die Gesellschaft durch einige Gesangs= und humoristische Vorträge in die beiterste Stimmung versetzt, so daß, das darauf folgende Tänzchen Alle in der schönsten Harmonie bis zum frühen Morgen beisammen hielt. Auch hatte der tüchtige Wirth des Museums, Herr Kowalski, für gute Speisen und Getränke Sorge getragen, und war nach jeder Richtung hin die größte Sorgfalt in Bezug auf das Arrangement unverkennbar. Das Fest war ein in jeder Beziehung wohlgelungenes, und wird jeder Theilnehmer sich oft und gern der am vorigen Sonnabend verlebten frohen Stunden erinnern.

— **Bach- und Händelfeier.** Ueber den Messias, welcher in dem am 29. d. Mts. stattfindenden Kirchenconcerte zum größten Theil aufgeführt wird, schreibt G. G. Gervinus in seinem geistreichen Werke „Shakspeare und Händel": In keinem Werke, in keinerlei Kunst, in keiner Zeit hat das Christenthum eine solche Verherrlichung erhalten. Es war hier der ganzen Christlichkeit ein Hymnus über das geheimnißvolle Erlösungswerk gesungen in einem ganz durchgeistigten Auszuge aus der Lebens= Leidens= und Verherrlichungsgeschichte Christi, der die Verkündigung, Erscheinung, Lehre, Verfolgung, den Tod des Erlösers, den Kampf der neuen streitenden Kirche, ihren Sieg, ihre Ausbreitung auf der Erde, ihren Triumph im Himmel. Auferstehung und Ueberwindung des Todes umschließt, alles auf den Grund der inneren Empfindung des Beobachters aufgezogen in einer wunderbaren Tiefe der Erfassung. — Und über den Siegesgesang aus Judas Maccabäus: Das großartigste Triumphlied, das je ein Volk seinem Befreier entgegengejauchzt, ist der Siegesgesang gegen Schluß seines „Judas Maccabäus": „Seht, er kommt, mit Preis gekrönt, feiert, Posaunen den Empfang." — Als der italienische Dichter Berger zum ersten Male diesen Siegeschor hörte, wurde er derart begeistert, daß er ausrief: „Dies Lied wird dereinst Italien anstimmen, wenn es den Helden zum Kapitol geleitet, dem es seine Einheit, Freiheit und Auferstehung unter den Nationen verdankt." — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit. daß morgen Nachmittag 5 Uhr Generalprobe in der altst. ev. Kirche stattfindet. Eintrittskarten à 50 ₰ sind bei den Herrn E. F. Schwarz und Benno Richter zu haben.

— **Die Landesdirectoren** sämmtlicher Provinzen werden am 29. Juni d. Js. in Danzig zu einer Konferenz zusammentreten.

— **Theater.** Die ziemlich hochgespannten Erwartungen, mit denen man in den sich für das Theater interessirenden Kreisen dem ersten Auftreten der Balletgesellschaft vom Friedrich = Wilhelmstädtischen Theater wohl allgemein entgegensah, sind in jeder Beziehung erfüllt worden. Die Eleganz und die graziöse Sicherheit, mit welcher die einzelnen Piècen ausgeführt wurden, die Leichtigkeit der Bewegungen und das tadellose Zusammenwirken der einzelnen Tänzerinnen zu einem harmonischen Gesammtbilde, dazu die verschiedenen plastischen Attitüden, das alles war äußerst reizvoll und verfehlte auch nicht seine Wirkung auf die Zuschauer, die sich gestern ziemlich zahlreich eingefunden hatten. Das Publikum war in sehr guter Stimmung und spendete lebhaften Beifall, von dem die Solotänzerin, Fräulein Fanny Carey, begreiflicherweise den Löwenantheil davon trug. Von dem Besuch der heutigen Vorstellung dürfte es abhängen, ob die Gesellschaft morgen noch einmal auftreten wird. Nach dem Erfolge zu schließen, den sie hier gestern gefunden, dürfen wir es wohl hoffen. — Adolf Wilbrandt's reizender Einacter „Jugendliebe" eröffnete die Vorstellung. Die Darstellung war eine gute und griff das Zusammenspiel flott ineinander. Auf Wilbrandt's feinsinniges Lustspiel folgte L'Arronge's derbe einactige Posse „Papa hat's erlaubt." Von den Darstellern sind Frl. von Pöllnitz als „Aurora Nebelkopf" und Herr Jung als „Schlächtermeister Budike" mit besonderer Anerkennung zu nennen. Im Uebrigen können wir uns auch hier mit einem summarischen Lobe begnügen.

— **Circus.** Die bisherigen Vorstellungen haben sich noch keiner besonders regen Theilnahme seitens des Publikums zu erfreuen gehabt, und bleibt das den wirklich trefflichen Leistungen der Gesellschaft gegenüber recht zu bedauern; hoffentlich wird sich jedoch der Besuch gegen Ostern hin immer mehr steigern.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Berlin, 24. März. Das Comité für die Ehrengabe für den Fürsten Bismarck beschloß heute, die Hälfte des eingegangenen Geldes zum Ankauf des Gutes Schönhausen zu verwenden und die andere Hälfte dem Fürsten für öffentliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Der Gesammtbetrag der Sammlung dürfte im Ganzen gegen 2300000 Mark betragen.

Berlin, 24. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand der Gesetzentwurf, betreffend Bewilligung von Staatsmitteln zur Abhülfe gegen

---

Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von **H. Pichler.**

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Es war im Mai, jener Zeit der Wonne, wo die Erde ihren Hochzeitsschmuck angelegt, als der Schloßprediger vom Erbprinzen Heinrich ein Schreiben erhielt, in welchem der hohe Herr ihn und seine Frau sammt deren Zöglingen einlud, einen sogenannten Maisprung nach Thalheim, einer herrlichen, im nahen Gebirge liegenden Besitzung des jungen Fürsten zu nehmen.

Weißbergs entschlossen sich um so eher, dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten, da ihr Sohn Ernst, zugleich ihr einziges Kind, während einer längeren Krankheit des dortigen Forstmeisters die umfangreichen Thalheimer Forsten zur Zeit interimistisch als Reviergehülfe verwaltete.

„Kinder rüstet Euch auf morgen zu einer Fahrt nach Thalheim! Seine Durchlaucht, der Erbprinz, haben die Gnade gehabt, uns Alle, also auch Euch, einzuladen. Um 6 Uhr früh wird die Equipage Seiner Durchlaucht für uns bereit stehen.

Diese Eröffnung der Frau Pastorin erregte bei der Schaar der Pensionärinnen großen Jubel. Wie waren da bald alle Hände beschäftigt, sich zu der projectirten Fahrt zu rüsten. Die Toiletten wurden gemustert und in Stand gesetzt; hier saßen einige Mädchen vor einer Specialkarte der Umgegend, um den Weg nach Thalheim und die Lage des Schlosses kennen zu lernen, dort probirte eine kleine Blondine ihren Krimstecher, um die Geheimnisse der Ferne zu erschließen, während eine andere, die botanische Studien beabsichtigte, ihre Botanisirbüchse vom Staube reinigte, Alles war voller Erwartung, und Freude und Aufregung steigerten sich derart, daß man noch bis spät in die Nacht hinein von nichts plauderte, als von der Reise nach Thalheim.

Als es am anderen Morgen 6 Uhr schlug, rollte ein großer, eleganter, von vier silbergeschirrten edlen Rappen gezogenen Jagdwagen vor die Predigerwohnung.

Fort ging es da mit Windeseile hinaus in die sonnenklare, herrliche Maiennatur mit ihrem Blüthenschmuck und Blüthenduft,

Bald waren die Thürme der herzoglichen Residenz dem Blicke entschwunden und im Vorblick gewahrte man das mächtige Gebirge, dessen groteske Kuppen sich am klaren Horizont in scharfen Conturen hervorhoben.

Thalheim lag 4 Stunden von der Hauptstadt entfernt, aber die feurigen Rappen des Erbprinzen wußten diese Entfernung bis auf die Hälfte zu verkürzen.

„Da liegt Thalheim!" sagte der Schloßprediger, auf eine Thalschlucht zeigend, nach welcher hin die Straße ihre Richtung nahm.

Von einer kleinen Anhöhe aus sah man in der Mündung des Thales das im gothischen Style erbaute Jagdschloß liegen, hell bestrahlt von der Morgensonne. Rechts und links und im Hintergrunde bewaldete Berge. Auf der Spitze des bewaldeten Bergkegels, an dessen Fuße das Schloß lag, erhoben sich die Ruinen einer alten Burg, deren einer Thurm, einer Warte gleich Thal und Ebene beherrschte.

„O, wie muß das schön sein da oben, wo die alte Burg liegt!" sagte Gretchen.

„Das ist die Burg Scharfenstein", entgegnete der Pfarrer. „So viel ich weiß, beabsichtigt Se. Durchlaucht, den alten Thurm restauriren zu lassen. Man genießt von dort aus eine prachtvolle Aussicht auf die Ebene und die Vorberge."

Bald bog der Wagen in die Thalschlucht ein und in wenigen Minuten erreichte er den herrlichen Schloßpark, an dessen Ostseite Schloß Thalheim lag.

(Fortsetzung folgt.)

die durch das Weichselhochwasser angerichteten Schäden auf der Tagesordnung. Abg. Wehr führt aus, daß, wenn irgend wo, in diesem Falle die Staatshülfe am Platze wäre. Die ganze Ernte wäre vernichtet worden und das Land theilweise versandet. Wehr bittet das Haus, gleich in die zweite Berathung eintreten zu wollen, um noch vor den Ferien den Bewohnern jener Gegenden es zu ermöglichen Sommersaat einzukaufen. Abg. v. Minnigerode wünscht eine dauernde Regulirung der unteren Stromläufe der Weichsel und der Nogat, sowie bessere Organisation in Bezug auf die telegraphischen Mittheilungen bei Eintritt von Hochwasser. Minister Lucius erklärt, daß der telegraphische Nachrichtendienst betreffs des Weichsel- und Odergebiets vollständig geordnet sei. Ein Regulirungsproject der unteren Weichsel und der Nogat liege augenblicklich dem Oberpräsidenten von Westpreußen vor und werde dasselbe hoffentlich bald zur practischen Durchführung gelangen. Die Vorlage wird in zweiter Lesung unverändert angenommen.

(Ausführlicher Bericht folgt morgen. Die Red.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 24. März.

		23./3. 85.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	211—15	211—60
Warschau 8 Tage	210—60	211—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	98—80	98—90
Poln. Pfandbriefe 5proc.	65—50	65—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—30	58—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—10	102—40
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—60
Oesterreichische Banknoten.	165—15	165—05
Weizen, gelber: April-Mai	166—25	166—25
Juli-August	174—25	174—25
loco in New-York	88—½	88—½
Roggen: loco.	144	144
April-Mai	148—20	148
Juni-Juli	150	149—25
Juli-August	151	150—50
Rüböl: April-Mai	49—50	49—40
Septbr-October	52—70	52—60
Spiritus: loco	42—20	42
April-Mai	43—20	42—80
Juni-Juli	44—50	44—10
Juli-August	45—40	45—10

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. März. 1,69 Meter.

Bromberger Mühlenbericht.

(pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	23./3. 85.	Bisher.
Weizen-Gries Nr. 1	17 Mk	17
Weizen-Gries Nr. 2	16,40	16,40
Weizen-Mehl Nr. 0	17,20	17,20
Weizen-Mehl Nr. 1	15,80	15,80
Weizen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	12,20	12,40
Weizen-Mehl Nr. 2	11,80	12
Weizen-Mehl Nr. 3	8	8
Weizen-Futtermehl	5	5
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	10,80	11
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)	10,20	10,40
Roggen-Mehl Nr. 2	9,60	9,80
Roggen-Mehl Nr. 3	6,40	6,40
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9,80	10
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Kleie	5,20	5,20
Gersten-Graupe Nr. 1	21	21
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr.	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr 5	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten-Graupe, ordinär	9,60	9,60
Gersten-Grütze Nr. 1	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2	13,20	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3	12	12
Gersten-Kochmehl	8,20	8,20
Gersten-Futtermehl	4,40	4,40

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 17. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Gas-Anstalt an nachstehenden Materialien:

a. Rüböl,
b. Mennige,
c. Firniß,
d. Wagenfett,
e. Kalk,
f. Walz- und Rundeisen,
g. schmiedeeisernes Gasrohr,
h. Piasava Besen,

im Betriebsjahre April 1885/6 soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Angebote auf einzelne oder mehrere Artikel werden bis

25. März Vorm. 11 Uhr

im Comtoir der Gas-Anstalt entgegen genommen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst aus und sind vorher zu unterschreiben.

Thorn, den 16. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellte Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1885/86 wird in der Zeit vom 23. März cr. bis einschließlich den 5. April cr. in unserer Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Einwendungen gegen die in die Rolle aufgenommenen Steuerbeträge binnen 3 Monaten vom Tage der Auslegung an gerechnet, beim hiesigen Königlichen Kataster-Amte anzubringen sind, die Zahlung der veranlagten Steuer jedoch dadurch nicht aufgehalten werden darf, vielmehr vorbehaltlich der Erstattung etwaiger Ueberzahlung in den gesetzlichen Fälligkeitstermin zu zahlen ist.

Thorn, den 20. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herren Gewerbtreibenden benachrichtigen wir, daß Anmeldebogen zur Gewerbe-Ausstellung zu Graudenz bereit liegen. Dieselben können während der Dienststunden abgeholt werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Meldefrist den

1. April dieses Jahres

abläuft.

Thorn, den 24. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 28. März cr.
Vormittags 11 Uhr

findet im Büreau der Garnison-Verwaltung ein öffentlicher Submissions-Termin auf Lieferung von Utensilien für Fort VI statt:

Loos I. Fenster-Rouleaux (296,45 Mk), III. Eisenwaaren (940,35 Mk), IV. Bettstellen (3780 Mk), V. Geschirre von Fayence pp (464,10 Mk), VI. Tische pp. (2669,78 Mk), VII. Schränke à 1 Mann (1896 Mk), VIII. Schränke à 2 Mann (3360 Mk), IX. Gerüste (1569,32 Mk), X. Polirte Möbel (1130 Mk), XI. Wasser-Fässer pp. (276 Mk), XII. Handwagen pp. (366 Mk).

Bedingungen pp. sind im Büreau der Garnison-Verwaltung einzusehen.

Thorn, den 14. März 1885.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Einladung zum Abonnement
auf die

Danziger Zeitung.

Die „Danziger Zeitung" — ein unabhängiges, freisinniges Organ — erscheint täglich zwei Mal. Sie ist nicht nur über ganz Westpreußen, sondern auch in den angrenzenden Theilen Hinterpommerns, Ostpreußens und des Netze-Districts verbreitet.

Für den politischen, den Handels- und provinziellen Theil wird der Telegraph in ausgiebigster Weise benutzt.

Die Pachtung einer Telegraphen-Leitung Berlin-Danzig für mehrere Abendstunden macht es möglich, die Morgen-Ausgabe nicht nur mit dem neuesten Stoff aus dem In- und Auslande zu versehen, sondern auch ausführliche telegraphische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages und des preußischen Landtages bereits am nächsten Morgen, und damit früher als irgend eine andere Zeitung, den Lesern zu bieten.

Stete Verbindung mit hervorragenden Publizisten in der Reichshauptstadt und Original-Correspondenzen aus vielen größeren Orten des Reiches und ausländischen Metropolen, Fachartikel auf dem Gebiete der Land- und Volkswirthschaft, des Schulwesens u. s. w., Schilderungen und Referate von Special-Berichterstattern setzen den Leser der „Danziger Zeitung" in den Stand, alle wesentlichen Erscheinungen unseres gesammten öffentlichen Lebens mit Interesse zu verfolgen.

Eine hervorragende Aufmerksamkeit schenkt die „Danziger Zeitung" allen auf die wirthschaftliche Entwickelung unserer östlichen Landestheile gerichteten Bestrebungen, für welche unablässig und auf allen Gebieten einzutreten sie mit als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben betrachtet.

Um dem Bedürfniß nach guter unterhaltender Lectüre nach Kräften Rechnung zu tragen, hat der Feuilletonstoff namentlich in der am Sonntag früh erscheinenden Nummer der Zeitung eine erhebliche Ausdehnung erfahren.

Eine alle 14 Tage erscheinende Beilage „Mode und Haus" giebt insbesondere den Frauen Gelegenheit, manches Neue auf dem Gebiet der Mode und des Hauswesens kennen zu lernen.

In Original-Telegrammen bringt die „Danziger Zeitung" täglich die Wetter-Prognosen der deutschen Seewarte und Uebersichten der Witterungs-Verhältnisse aus ganz Europa.

Das Feuilleton der „Danziger Zeitung" enthält stets Original-Arbeiten von tüchtigen Schriftstellern. Auch im nächsten Quartal kommen mehrere interessante „Original-Novellen" von bewährten Erzählern zur Veröffentlichung.

Für Inserate ist die „Danziger Zeitung" ein sehr wirksames Publications-Organ, wie die starke Benutzung des Annoncentheils durch Behörden, Gesellschaften, Geschäftstreibende aller Art aus ganz Westpreußen und den angrenzenden Bezirken beweist. Alle Aufträge werden stets schnell und prompt effectuirt und die Aufnahme dieser Insertionen auch in anderen Preßorganen vermittelt.

Der Abonnementspreis der „Danziger Zeitung" beträgt in Danzig pro Quartal 4,50 Mk., bei allen Postanstalten des deutschen Reichs pro Quartal 5 Mk. Bestellungen nimmt außerhalb Danzig jede Post-Anstalt und jeder Landbriefträger entgegen. — Probe-Nummern werden auf Verlangen gern zugesandt.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der erforderlichen Arbeiten zur Festlegung einer ca. 30 bis 32 h. großen Waldbodenfläche vor dem Fort VI ist ein öffentlicher Submissions-Termin auf

Dienstag, den 31. März cr.,
Vormittags 0 Uhr

im hiesigen Fortifications-Bureau anberaumt.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termin einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obengenannten Bureau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung von 1,50 M. Copialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 23. März 1885.

Königliche Fortification.

Der Bedarf an Schreibpapier für 1885/86, bestehend in ungefähr

7 Rieß Kanzlei- und 30 Rieß Concept-Papier

soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte Offerten unter Beifügung von Proben nimmt das unterzeichnete Haupt-Zoll-Amt bis

Montag, den 30. d. Mts.
Mittags 12 Uhr entgegen.

Thorn, den 24. März 1885.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis 21. März 1885 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. August Robert Rudolph Erich, S. d. Reichsbankdirectors Rudolf Junck. 2. Louis, S. des Tischlers Abraham Bandt. 3. Josephine, T. d. Arbeiters Johann Michalski. 4. Ella Käthe Marie, T. d. Buchbindermst. Heinrich Wedekindt. 5. Unben. T. d. Restaurateurs Gustav Hanke. 6. Martha Selma Klara, T. d. Arb. Karl Müller. 7. Albert Herrmann Wilhelm, S. d. Hptms. Albert Maraun. 8. Max Paul Heinrich, S. d. Steinhauers Ernst Zarnott. 9. Oskar Heinrich, S. d. Droschkenbesitzers Jakob Lenz. 10. Gustav Oskar, S. d. Bäckermeisters Julius Krampitz. 11. Joseph, S. d. Arb. Joh. Makowski. 12. Franz, S. d. Schneidermeisters Vincenz Brzozowski.

b. als gestorben:

1. Kahnarbeiter Johann Döhring aus Gremboczyn, 28 Jahre. 2. Eisenb.-Secr. Karl Wilhelm Friedrich Hochherz 58 J. 10 M. 3. Elisabeth, T. des Grenzaufsehers Gustav Meyerfeldt 1 M. 4. Adelheid uneb. T. 7 M. 5. Kaufmannswittwe Rosalie Sitkowski geb. Fränkel 75 J. 6. Unben. T. des Restaurateurs Gustav Hanke 14 Std. 7. Unverehel. Lehrerin Auguste Wilhelmine Eva Ehrlich 46 J. 2 M. 5 T. 8. Albert Hermann Wilhelm, S. d. Hauptmanns Albert Maraun 24 Std. 9. Gepäckträger Bartholomäus Wontorowski 35 J. 6 M. 26 T. 10. Arbeiter Wilhelm Koch 55 J. 9 T. 11. Valentin Ulawski ehem. Schiffsgehülfe 73 J. 1 M. 9 T. 12. Todtgeb. S. d. Schneiders Robert Mausolf. 13. Unverehel. Dorothea Rotter 77 J. 2 M. 13 T. 14. Buchbindermeisterwittwe Julie Wedekindt geb. Rewendt 49 J. 11 M. 10 T. 15. Heinrich unehel. S. 1 M. 18 T. 16. Paul S. d. Tischlers Alexander Schultz 9 M. 8 T. 17. Kaufmann Stadtrath Robert Julius Mallon 62 J. 7 T. 18. Schuhmacherlehrling Hermann Wiese, 17 J. 5 M. 17 T. 19. Arb. Friedrich Hoffmann, 38 J. 1 M. 22 T. 20. Schuhmachermeisterwittwe Franziska Gesicki geb. Biernadi, 57 J. 11 M. 11 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Milchpächter Karl Heinrich Beil zu Wichorsee und Ernestine Karoline Weier zu Thorn. 2. Hilfsbremser Karl Franz Friedrich Lietz und Marie Johanna Ekelmann. 3. Kaufmann Louis Blumenthal zu Berlin und Johanna Leiser zu Thorn. 4. Arbeiter Anton Tomaschewski zu Bredinken und Gertrud Teschke geb. Czichowski zu Wengoyen. 5. Schuhfabrikant Eduard Rudolph Wunsch zu Thorn und Marie Elisabeth Raguse zu Schwarzbruch. 6. Händler Joseph Baruch zu Thorn u. Rosalie Pinkus zu Wronce. 7. Schneidermstr. Mathäus Klossowski zu Thorn und Emilie Wittig zu Flötenau.

d. ehelich sind verbunden:

1. Eigenthümer Ernst Ludwig Friedrich Segler mit Elwine Ida Jabs. 2. Handelsmann Chaim Twardowski mit Helene Klein. 3. Schneider Hermann Heißrath mit Veronika Matuszewski.

Kirchliche Nachrichten.

In der neustädtischen evang. Kirche Mittwoch, den 25. März, 5 Uhr Abends: Wochen-Passionsandacht.
Herr Sup. Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage.)